

Es gilt das gesprochene Wort

Sprechzeit 15 Minuten

Kantonaler Lehrerinnen und Lehrertag

Mittwoch, 18. September 2019

Stadthalle, Olten

Ansprache Regierungsrat Dr. Remo Ankli, Vorsteher des Departements für Bildung und Kultur

Sehr geehrter Präsident, lieber Mathias

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer

Werte Gäste

«Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten», so versicherte Walter Ulbricht anlässlich einer Pressekonferenz im Juni 1961. Zwei Monate später waren Ost- und Westberlin durch eine ebensolche Mauer getrennt. Warum hatte der damalige DDR-Staatspräsident und SED-Parteichef Ulbricht auf diese kolossale Weise gelogen? Vermutlich kann man sich das nur mit dem Zeitalter des Kalten Krieges und dem damals herrschenden permanenten politischen Ausnahmezustand erklären.

Unstreitig hat sich in der Geschichte kaum eine öffentliche Aussage so rasch als Lüge erwiesen wie diejenige von Walter Ulbricht. Heute sind Fake-News, die uns permanent und auf diversen Kanälen erreichen, schwieriger als solche zu erkennen. Die zumindest teilweise Ablösung der traditionellen Medien wie der Zeitungen, des Radios und des Fernsehens durch «Social Media», die ungefiltert mit ihren Informationen unsere Computer, Smartphones und Tablets fluten, begünstigt diese Entwicklung.

Untersuchungen (z.B. Jamesfocus-Bericht) zeigen, dass sich zwei Drittel der Jugendlichen für das Weltgeschehen interessieren. Die von den Jugendlichen dabei favorisierten Kanäle und Quellen sind jedoch anfällig für Falschmeldungen, Manipulationen und Verschwörungstheorien. Der richtige Umgang mit dieser Situation ist indessen nicht das Ausrufen eines «postfaktischen Zeitalters», in dem nicht mehr auf der Basis von Wahrheit und Objektivität argumentiert wird und sich jeder «seine» Fakten nach jeweiliger Lust und Laune zusammensucht und -bastelt. Das kann wohl nicht die Lösung sein. Denn nur weil DIE Wahrheit nicht immer klar ist oder es sie oft gar nicht gibt, gilt trotzdem: Der Masstab und Kompass all unserer Anstrengungen bleibt: Die Bemühung um DIE Wahrheit.

Denn wenn Googeln mit Wissen und Wahrheit gleichgesetzt wird, dann ist gemäss Eduard Kaeser der Zustand «erkenntnistheoretischer Verantwortungslosigkeit» erreicht. Dieser Herausforderung müssen wir uns stellen. Ein vorrangiges Ziel des Unterrichts ist es, die Jugendlichen fähig zu machen, ihre Informationsquellen kritisch zu hinterfragen und die darin gemachten Aussagen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Demnach gilt bis auf Weiteres, dass der vernunftgemässe Wahrheitsbegriff seine Gültigkeit hat und behalten wird. Dieser Leuchtturm der Schule bleibt – besonders in geistig nebligen und twittrigen Zeiten. Wir müssen die Wahrheit nicht abschaffen, sondern sie immer wieder riskieren.

Wilhelm von Humboldt, der grosse Bildungsreformer der Aufklärung, setzte sich zu seiner Zeit dafür ein, dass die Schule durch die Ausbildung von Vernunft den einzelnen Menschen zur Mündigkeit führt. Als Kind der Aufklärung war ihm das vernunftgeleitete Handeln der Individuen wichtig.

Sie als Lehrerinnen und Lehrer bilden Kinder und Jugendliche heran, die lernen, selber zu denken und zu urteilen und

dadurch in eine vernunftbezogene Mündigkeit hineinwachsen. Und gleichzeitig mit der Ausbildung des eigenen Denkens werden die Schülerinnen und Schüler Teil der Klasse, der Schulgemeinschaft, der Gesellschaft. Das Letzte erkannte auch von Humboldt bereits vor über 200 Jahren, wenn er feststellte: "Im Grunde sind es doch die Verbindungen mit Menschen, die dem Leben seinen Wert geben." Heute würden wir sagen: "Empathie gibt es nicht im Appstore."

Zu Recht wird kritisiert, dass das Bildungsideal Humboldts immer noch vor allem auf die männlichen Vertreter des Bürgertums fokussiert war. Im Grundsatz steht diese Kritik auch heute noch im Raum: Trotz grosser Anstrengungen und vielen Schritten in die richtige Richtung erreicht unser offenes, funktionstüchtiges und anpassungsfähiges Bildungssystem nicht alle Menschen.

Bildungsbeteiligung, Bildungserfolge und Bildungsabschlüsse sind trotz vergleichbarer Begabung und Anstrengung nicht für alle in gleichem Masse möglich. Ungeachtet des Ausbaus des Bildungssystems und der zunehmenden Beteiligung in höheren Bildungsstufen hängen die Bildungs-

chancen nach wie vor zu stark von leistungsfremden Kriterien ab, wie soziale Herkunft, Migrationshintergrund oder Geschlecht.

Übereinstimmung bei allen Bildungskritikern herrscht beim Ziel, dass jedes Kind seine Begabungen einbringen und entwickeln können muss. Dank der Schule und trotz der ungenügenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen! Ohne politische Unterstützung geht das nicht. Da ist also noch Arbeit für uns alle, wollen wir doch, dass jedes Kind seine Begabungen einbringen und entwickeln kann.

Jedes Kind und der ganze Mensch. Bildung meint den ganzen Menschen, eben in seiner individuellen Einzigartigkeit und als ein Wesen, das Gemeinschaft braucht und mitgestaltet: Im Volksschulgesetz steht: «Die Volksschule fördert die Selbständigkeit im Denken, Werten und Handeln und trägt zur Gemeinschaftsbildung bei.»

Dieser ganzheitliche Ansatz zieht sich durch die gesamte Volksschule und ist darüber hinaus von grosser Wichtigkeit. Die Volksschulzeit legt das Fundament für die weitere Bildungslaufbahn, für Ausbildung und weiterführende Schulen sowie für das lebenslange Lernen. Dieses Bildungsverständnis ist für unsere Gesellschaft wichtig. Deshalb will ich es auf

Gesetzesstufe festmachen. Übermorgen stelle ich dazu die Nachführung des Volksschulgesetzes der Öffentlichkeit vor. Das Volksschulgesetz wurde vor genau 50 Jahren erlassen und seither vielfach teilrevidiert. Eine Nachführung dieses Gesetzes bedeutet keinesfalls neue Bildungsreformen. Ich halte an meinem bildungspolitischen Kurs der Konsolidierung fest. Die Nachführung des gesamten Gesetzes bedeutet aber schon, sich darüber klar zu werden, was systematisch, begrifflich, aber auch von den Leitplanken her weiterhin gelten soll. Es sind Unterhaltsarbeiten nach 50 Jahren Teilrevisionen. Es gilt die Fenster des Gesetzes zu putzen. Wenn die Begrifflichkeiten und die Leitplanken wieder klar ersichtlich sind, ist es leichter, die Volksschule in Zukunft vermehrt auch von den Anforderungen der Zukunft her zu denken. Ob uns diese Unterhaltsarbeiten gelungen sind, wird die Vernehmlassung bis Ende Jahr zeigen.

Ein weiteres aufklärerisches und bis heute gültiges Prinzip ist der Rückgriff und die Vorausschau auf die «Wissenschaft». Ein zentrales Ziel des Unterrichtens ist das Fitmachen der Schülerinnen und Schüler für wissenschaftliches Denken.

Wissenschaftliches Denken ist ein wesentlicher Motor für die

Weiterentwicklung von Schule und Unterricht. Mit der Überprüfung der Grundkompetenzen liegen nun erstmals datengestützte Ergebnisse vor, wie viele Schülerinnen und Schüler die 2011 von der EDK gesetzten Grundkompetenzen in der Unterrichtssprache, Mathematik und Französisch erreichen.

Die Ergebnisse lassen Spielraum für vertiefte Analysen. In Deutsch, wo zwischen den empirischen Tatsachen und den Ideen vermittelt wird, sind die Ergebnisse positiv. Insbesondere erfreulich ist es zu sehen, dass die von den PISA-Studien der 2000er-Jahre gezeigten schlechten Ergebnisse im Lesen sich verbessert haben. Das zeigt, wie Qualitätsentwicklungsmaßnahmen mittelfristig Wirkung zeigen und dass der schulische Aufwand sich lohnt.

Gerade weil die Unterrichtssprache das Medium ist, mit dem sich Ideen und Wirklichkeit begegnen, in dem Fantasie, Fiktion und Wirklichkeitsbeschreibungen vermittelbar werden, sind die Ergebnisse so erfreulich. Lese- und Hörverstehen sind Schlüsselkompetenzen der Welterschließung und einer lebendigen Kommunikation.

Weniger erfreulich sind die Ergebnisse in Mathematik und Französisch ausgefallen. Hier müssen wir besser werden. Der vertieften Analyse durch die multiprofessionell aufgestellte

Task-Force soll hier nicht vorgegriffen werden. Das Mitdenken und Handeln aller ist gefordert, und die guten Ergebnisse in Deutsch, insbesondere im Lesen, machen deutlich, dass gezielte Massnahmen Wirkung zeigen und, etwas salopp gesagt, sich bezahlt machen. Wir sind also schon etwas erprobt und deshalb guten Mutes.

Alle Beteiligten im Bildungssystem sind angesprochen, um die Qualität der Bildung angesichts gesellschaftlicher, demografischer und technologischer Herausforderungen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Es braucht alle, Sie alle, Lehrpersonen, Verantwortungsträgerinnen und -träger in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft, Eltern, und viele andere mehr. Nur in der Verbindung miteinander können wir diese grossartige Aufgabe der Volksschulbildung wahrnehmen und gut erfüllen. Ich möchte Ihnen, geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, für Ihre Arbeit danken.

Lieber Mathias, als LSO-Präsident wirst du die Anliegen der Volksschule, insbesondere der Lehrerinnen und Lehrer, in der Stimme der Gewerkschaft, der Standesorganisation und Bildungsfachleuten kanalisieren und hörbar machen. Ich freue mich auf diese künftige neue Zusammenarbeit mit dir und wünsche uns allen in unseren jeweils unterschiedlichen Rollen und Funktionen immer wieder die Verbindungen von

und mit Menschen, die im Leben den Mehrwert ausmachen.